

PREDIGT AM KARFREITAG, 31. MÄRZ 2024

PREDIGTTTEXT: MATTHÄUS 27,33-54 (SCHRIFTLERUNG BIS VERS 50!)

Liebe Karfreitagsgemeinde!

Der Predigttext, den wir als Schriftlesung im ersten Teil bis zu seinem Tod bereits gehört haben, und jetzt gerade den zweiten Teil, ist in seinen relativ dünnen und undramatischen Worten von äußerster Heftigkeit.

Eine Kreuzigung und die Folter zuvor waren unfassbar grausam. Es war die von den Römern verhängte Todesstrafe für nicht-römische Bürger.

Also ihren schlimmsten eigenen Übeltätern wollten sie das nicht antun, was sie mit Menschen machten, die nicht zu ihrem Volk gehörten. Angeblich sollte das eine abschreckende Wirkung haben. Ich fürchte, da war eine ganze Menge von sadistischer Lust an der Qual anderer im Spiel.

Doch für Jesus machte das keinen Unterschied. Er, der Schmerzensmann, hing nun am Kreuz und litt. Es war schließlich in der brütenden Sonne – die im Predigttext erwähnte „6. Stunde“, das war nach jüdischer Zählung um 12:00 Uhr mittags. Drei Stunden später, zur „neunten Stunde“, also um 15:00 Uhr, war Jesus tot.

Das war noch relativ „gnädig“, denn diese Todesqual konnte deutlich länger, bis hin zu Tagen, dauern.

Wir könnten uns nun weiter in diese Qual und in dieses Leiden vertiefen, wie es am Karfreitag angemessen scheint. Und ich habe das auch oft getan und mich um eine Deutung bemüht, *wieso Gott dies zulässt, warum Jesus das geschehen muss, welcher Sinn dahinter liegen könnte.*

Viele, auch sehr kluge Worte und Gedanken sind zu diesem Geschehen schon gesagt worden, von Theologen, aber auch von Philosophen wie Hegel und anderen. Doch letztlich bleibt etwas, das wir mit noch so schlaun Überlegungen nicht wirklich fassen können, schon gar nicht in Worten.

Auch Matthäus will zeigen: Das Kreuz, an dem Jesus starb, war nicht nur ein grausames Geschehen, sondern auch etwas Geheimnisvolles, *ein Mysterium des Glaubens.* Wenn wir nun den Fokus etwas verlagern, zu den wunderbaren Geschehnissen um 3:00 Uhr mittags, dann zeigt sich noch etwas anderes als nur Leid, Tod und Grauen.

Denn was passierte? „In diesem Moment zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Teile“, heißt es da. Die Erde bebte, und Felsen spalteten sich. Ja, sogar Grabkammern öffneten sich, und die Körper vieler verstorbener Heiliger wurden auferweckt.

Wenn es wirklich so gewesen wäre, und in Verfilmungen wird das als Spektakel gern dramatisch und dramaturgisch ausgekostet, wäre es ein unglaubliches, überirdisches

Wunder gewesen. Das hätte sicherlich noch mehr Leute überzeugt als am Ende nur den römischen Hauptmann.

Ich persönlich nehme das nicht wörtlich, dass dies wirklich so geschehen sei. Zumal auch die anderen Evangelien davon nichts berichten.

Und doch nehme ich es ernst, als Glaubenszeugnis des Evangelisten Matthäus. Er will sagen: Da starb nicht einfach nur ein Mensch am Kreuz, wie so viele andere. Sondern da hängt der Gottessohn, der es trotz aller sogar eigener Zweifel bleibt. *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen* – das sind ja Worte des Sterbenden, die haften bleiben.

Aber wer den ganzen Psalm kennt, weiß, dass er dann in den Lobpreis der Rettung umschlägt. Das ist nicht zu überhören. Denn es ist auch eine Aussage, dass es trotz aller Not Hoffnung gibt.

Bei Matthäus heißt es dann weiter: „Nach der Auferstehung Jesu kamen sie aus ihren Grabkammern heraus. Sie gingen in die Heilige Stadt...“.

Das ist nun natürlich wirklich ein bisschen zu viel, um es einfach so als Tatsache zu nehmen. Es sind *theologische* Aussagen, die an den Glauben appellieren.

Der Evangelist, der Autor dieser Zeilen Matthäus, dürfte verschiedene Gründe dafür gehabt haben. Aber ich habe das Gefühl, er wollte dieses grausame Geschehen nicht einfach

so stehen lassen wie in einem Bericht, der Katastrophe und Tod schildert und sonst nichts.

Immerhin – Matthäus war ja auch schon in einer Situation, dass er von Ostern und der Auferstehung Jesu wusste. Das lässt sich schließlich nur sehr künstlich ausblenden, und auch wir sind heute nur hier, weil es eben doch „weiterging“ und nicht am Kreuz Jesu endete. Und weil wir das wissen und den Glauben daran kennen, und hoffentlich auch teilen können, geht es auch für uns weiter.

Ich möchte mit alledem nicht ausblenden, was sich über das Kreuz auch sagen lässt – etwa über die Theologie der Abwesenheit Gottes, ja sogar seines Todes. Über den Schmerz Gottes, den er in seinem Sohn am Kreuz mit erlitten hat bis hinein in den Tod. Um beides zu überwinden. Aber erst einmal zu ertragen.

Ich möchte nicht ignorieren, dass das Kreuz etwa von den Menschen im Mittelalter in Spitälern und Hospizen, in die sie zum Sterben kamen, weil sie unter unheilbaren Krankheiten litten, als Trost empfunden wurde.

Martin Luther schildert das an einer Stelle ausführlich. Die Todkranken haben sich demnach den schrecklich entstellten Leib ihres Herrn Jesus Christus am Kreuz angesehen und fanden genau darin Hoffnung und Stärke. Denn auch er hat dies alles erlitten – und mit Gottes Hilfe überlebt. Dieser zer-

schundene, gekreuzigte Jesus würde in ein neues Leben auf-
erstehen

Warum nicht mit ihm auch sie? Also auch hier ist das Kreuz
nicht das Zeichen des Leidens allein, sondern des Lebens
über einen Tod hinaus.

Das Kreuz, der Schmerz, der Tod Jesu stehen im Mittelpunkt
des Karfreitags, keine Frage. Deshalb machen wir heute alles
schlichter, bis hin zur einfacheren Liturgie und der Feier des
Abendmahls.

Und doch möchte ich auch diesen Tag der Trauer nicht ohne
Hoffnung sehen, wie ich ja auch bei Beerdigungen und Trau-
erfeiern immer über Schmerz und Tod hinausgehe. *Weil
christlicher Glaube ohne diese Aussicht auf das neue Leben
gar nicht möglich ist, nicht einmal heute.*

Jesus ruft nach seinem Gott, und er erhält hier *keine* Ant-
wort. Kennen wir nicht solche Situationen auch?

Schon wenn wir ganz normal beten, scheint niemand zu ant-
worten. Manchmal merken wir erst später, dass vielleicht
doch eine Reaktion des Himmels kam. Aber oft auch nicht.

Und was ist mit Menschen, die schwer- bis todkrank sind,
und die beten oder für andere beten, dass sie geheilt wer-
den und leben können? Und doch entkommen sie diesem
Schicksal nicht. Warum schweigt Gott?

Aber Gott schweigt nicht. Wir mögen es in diesem Moment so empfinden. Doch Gott ist immer und überall da, auch dort, wo wir ihn nicht wahrnehmen können.

Zum Beispiel, weil wir so in unseren Schmerz, in Leid und Trauer oder sogar in den Tod verstrickt sind. Sodass nichts anderes mehr etwas gilt. Und das ist ja absolut verständlich.

So, glaube ich, konnte auch Jesus in diesem Moment am Kreuz seinen Vater, dessen Präsenz, nicht mehr wahrnehmen. Gott war für ihn wie tot, so, wie er bald selbst tot sein würde.

Doch in Wahrheit war Gott das nicht. Und das, glaube ich, will Matthäus in seiner Erzählung nahebringen.

In dem Moment, als Jesus wirklich stirbt, sprechen die Elemente, die Natur, passieren Dinge, die es normalerweise nicht gibt. Der Vorhang im Tempel zerreißt, hinter dem sich das Symbol Gottes verbirgt, das Allerheiligste. Die Erde bebt, und Felsen sollen sich gespalten haben. Ja, Gräber gehen auf.

Ob das damals jemand so geglaubt hat? Ich denke nicht. Ein paar schlichte Gemüter gibt es immer, die so etwas für bare Münze nehmen. Aber ich glaube, schon den meisten Menschen damals war klar, was Matthäus wollte: *dass der Tod nicht ohne Hoffnung ist.*

Dass Jesus nicht umsonst gestorben ist. Dass auch Gott nicht wirklich tot ist oder für immer schweigt, auch, wenn er in diesem Moment nicht zu hören war.

Jetzt aber sprechen für ihn die Elemente und die Umwelt; ja, selbst Tote treten für ihn ein und an seine Stelle. Weil sie wieder leben, weil der Tod überwunden ist. In diesem Moment.

Matthäus schreibt hier fast wie in einem Drehbuch, das für Filme wie gesagt auch dankbar aufgenommen wurde: Es lässt sich wunderbar im Film inszenieren, welche unfassbaren Naturgewalten plötzlich losbrechen. Doch in Wahrheit bricht der Tod zusammen, und das Leben wird siegen.

Es ist noch ein Weg bis dahin: Für die, die Jesus haben sterben sehen und ihn beerdigen mussten, ein sehr schmerzhafter und langwieriger. Erst am Ostersonntagmorgen wurde klar, wie es weitergehen würde und musste.

Jetzt, Karfreitag, ist noch der Tod. Aber er hat nicht das letzte Wort. Wer das gespürt hat, wer es wirklich glaubte, der konnte vielleicht solche Bilder sehen, wie sie Matthäus beschreibt. Vermutlich nicht in der Außenwelt, aber doch in sich. Alles gerät in Aufruhr.

Der Tod selbst stürzt Jesus in die tiefste Finsternis, in ein schwarzes Loch ohne Wiederkehr. So scheint es...

Doch die Kraft Gottes, die Macht der Liebe, die stark und stärker ist als der Tod, wird siegen. Und das hat jetzt schon begonnen.

Der Evangelist Lukas bringt im Grunde einen ähnlichen Gedanken ein, wenn er Jesus zu einem der beiden Verbrecher am Kreuz sagen lässt: „Du wirst heute noch mit mir im Paradies sein.“

Auch hier wissen wir nicht, ob das wirklich so geschah. Ob man sozusagen am Kreuz in einer solchen Situation auch noch miteinander ins Gespräch kommen konnte. Ich bezweifle das.

Aber auch Lukas macht hier etwas klar: Dieser schmerzhaft und damals auch als schamhaft empfundene Tod ist nicht das Ende Jesu. *Seine Sache wird weitergehen*. Mehr noch, sein Leben wird sich fortsetzen.

Liebe Gemeinde: Krankheit, Katastrophen, Krieg, Leid, Schmerz, Tod und Terror, und wir könnten noch mehr aufzählen, gehören schon immer zur Realität unseres Lebens. Vieles davon findet man sogar in der Tierwelt, es ist älter als wir Menschen.

Es ist Teil dieser Schöpfung, die nicht so perfekt geblieben ist, wie Gott sie wohl plante. Vielleicht war sie es auch nie. Wenn wir etwa die Evolutionsgeschichte ernst nehmen, war es schon immer der Kampf ums Überleben und der Sieg der

besser Angepassten – nicht unbedingt der Stärkeren, wie manche es gerne sagen.

Wer am besten den Herausforderungen begegnen konnte, nicht nur mit Kraft und Stärke, sondern auch mit Geschicklichkeit und Intelligenz, kam weiter. Alle anderen sind früher oder später ausgestorben oder haben sich ihre Nische gesucht.

Wir Menschen haben ganz neue Akzente in diese Welt gebracht und die Möglichkeit von Krieg, Tod und Terror ins Unermessliche gesteigert, bis hin zum Einsatz von Atomwaffen, die hoffentlich niemals wieder Städte verwüsten werden, so wie einst in Hiroshima und Nagasaki.

Aber es lässt sich nicht bestreiten – der Gedanke an die ultimative Katastrophe und an den letzten Tod läuft in unserem Leben immer mit. Mal mehr, mal weniger im Vordergrund.

Am Kreuz ist dieses ganze mögliche Geschehen gebündelt. In diesem einen Mann, den Gott schickte, damit wir die Augen öffnen für das, was wir Menschen anderen antun können. Dass Folter und Mord durch Hinrichtung Realität sind, damals wie heute.

Dass viele Menschen sich überhaupt nicht um das Wohlergehen anderer kümmern, sondern nur auf sich und ihren Vorteil sehen.

Dass ihnen dafür alles recht ist, sogar sadistische Gefühle, die sie an anderen ausleben.

Deswegen ist das Kreuz auch *Theologie des Schmerzes*, denn Gott leidet in allem mit. Und welche schlimmere Steigerung als KZs wie in Auschwitz und andernorts lässt sich dafür vorstellen?

Wir sind aufgefordert, hinzugucken, auch heute, ganz besonders an diesem Karfreitag. Doch unser Blick darf *nicht einfrieren*. Wir dürfen uns *nicht hypnotisieren* lassen von all den Gräueln wie in der Ukraine, wie in Israel und Gaza, wie in Moskau durch das furchtbare Massaker beim Rockkonzert.

Dies alles ist leider Realität in dieser Welt - aber es ist nicht die *ganze Wahrheit*.

Das Leben eilt dem Tod voraus und holt ihn ein, um ihn zu überwinden. Sprechen wir uns dazu an Ostern wieder. Jesus erleidet heute symbolisch einmal mehr diesen Tod. Wie vor etwa 2000 Jahren.

Er geht wieder ein in die Grabesruhe, die besonders morgen, am Karsamstag, zu bedenken ist.

Und das möchte ich nun nach all dem schon Gesagten so stehen lassen. Bis zum Sonntag. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg